



Martin Bondeli

Reinhold und Schopenhauer

Zwei Denkwelten im Banne von
Vorstellung und Wille

Schwabe reflexe



Dieses eBook ist seitenidentisch mit der gedruckten Ausgabe und verfügt u.a. über folgende Funktionen: Volltextsuche, klickbares Inhaltsverzeichnis sowie Verlinkungen innerhalb des Buches und zu Internetseiten. Die gedruckte Ausgabe erhalten Sie im Buchhandel sowie über unsere Website www.schwabeverlag.ch. Dort finden Sie auch unser gesamtes Programm und viele weitere Informationen.



Um die Jahrhundertwende zum 19. Jahrhundert publizierten Karl Leonhard Reinhold und Arthur Schopenhauer ihre Gedanken über die Voraussetzungen des Erkennens und sittlichen Handelns. In Auseinandersetzung mit Kants Vernunftkritik bestimmten beide Denker auf eigenständige Weise die Begriffe der Vorstellung und des Willens neu.

Karl Leonhard Reinhold fasste seine Gedanken in seinem einschlägigen Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens von 1789 zusammen. Und Arthur Schopenhauer stellte in seinem in der ersten Auflage 1819 erschienenen Hauptwerk *Die Welt als Wille und Vorstellung* eine umfassende vorstellungs- und willentheoretische Neuauslegung von Kants Vernunftkritik zur Diskussion.

Die vorliegende Studie widmet sich den Details dieser ähnlich ausgerichteten philosophischen Projekte. Im ersten Teil geht der Autor auf die verwandten Begründungen und Ausdeutungen der These der Unerkennbarkeit des Dinges an sich ein. Und er verweist auf sachliche Zusammenhänge und Differenzen zwischen Reinholds Bemühen, Kants transzendentalen Beweis in Sachen synthetischer Erkenntnis a priori durch einen Satz des Bewusstseins zu festigen, und Schopenhauers Erkenntnisbegründung auf der Basis eines Satzes vom Grunde. In weiteren Teilen erörtert er deren Auffassungen von Willen und Willensfreiheit, ihre Kritik an Kants Sittengesetz sowie ihre Polemik gegenüber der nachkantischen Spekulation (Fichte, Schelling, Hegel). Frappant ist seine Feststellung, dass beide Denker eine radikale, mit quietistischen Motiven einhergehende Egoismus-Kritik unterbreiten.

Martin Bondeli, lehrt als Privatdozent für Philosophie an den Universitäten Bern und Fribourg, ist Verfasser mehrerer Bücher zur Philosophie Kants und des deutschen Idealismus sowie Herausgeber der bei Schwabe erscheinenden *Gesammelten Schriften K. L. Reinholds*.

Martin Bondeli

Reinhold und Schopenhauer

Zwei Denkwelten im Banne von
Vorstellung und Wille

Schwabe Verlag Basel

Schwabe reflexe 37

Copyright © 2015 Schwabe AG, Verlag, Basel, Schweiz

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Das Werk einschließlich seiner Teile darf ohne schriftliche

Genehmigung des Verlages in keiner Form reproduziert oder elektronisch
verarbeitet, vervielfältigt, zugänglich gemacht oder verbreitet werden.

Umschlaggestaltung: Heike Ossenkop, h.o.pinxit//editorial design, Basel

Schrift: Quadraat

Gesamtherstellung: Schwabe AG, MuttENZ/Basel, Schweiz

ISBN Printausgabe 978-3-7965-3326-6

ISBN eBook 978-3-7965-3327-3

rights@schwabe.ch

www.schwabeverlag.ch

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	9
I. Kritik und Fortsetzung der Philosophie Kants	15
Vorstellung, Ding an sich und Willensfreiheit in Reinholds System der Elementarphilosophie	15
Vorstellung, Ding an sich und Wille in Schopenhauers Weltverständnis	22
II. Die Frage gültiger Erkenntnis.	
Vom Satz des Bewusstseins zum Satz vom Grunde	35
Reinholds Satz des Bewusstseins als Voraussetzung des transzendentalen Beweises möglicher Erfahrung	35
Schopenhauers Vorstellungsaxiom als erste Formursache möglicher Erfahrung	37
III. Die Willensfreiheit. Wege einer reflektierten Freiheit der Indifferenz	55
Reinholds Plädoyer für den durch sich selbst bestimmten Willen	55
Schopenhauers Idee eines Willens, der sich selbst verneint ...	63

IV. Ethische Folgerungen aus dem Primat des Willensvermögens	75
Reinholds willenstheoretische und dem Standpunkt des gemeinen Verstandes Rechnung tragende Grundlegung des Sittengesetzes	75
Schopenhauers Kritik am Sittengesetz und die Einführung eines Gesetzes der Motivation	82
V. Zur Kritik der nachkantischen Spekulation	95
Reinhold über den «Grundirrthum» im neueren subjektiven Denken von Kant zu Fichte und Schelling	96
Schopenhauer über den «Grundfehler» in den Philosophien Fichtes, Schellings und Hegels	104
Literaturverzeichnis	113
Primärliteratur	113
Sekundärliteratur	115

Vorwort

Mit der Idee einer vergleichenden Studie zu Reinhold und Schopenhauer habe ich mich erstmals vor rund zwanzig Jahren, bei der Abfassung der Habilitationsschrift *Das Anfangsproblem bei Karl Leonhard Reinhold*, befasst. Damals ging mir der Gedanke durch den Kopf, dass Reinholds berühmter Satz des Bewusstseins, der besagt, dass im Bewusstsein die Vorstellung von dem Subjekt und Objekt unterschieden und auf beide bezogen wird, nicht nur Fichte zu einer grundsatzphilosophischen Neuauslegung Kants angeregt, sondern womöglich in mittelbarer Weise auch auf bewusstseinstheoretische Reflexionen bei Autoren wie Natorp und Husserl, vor allem aber auf Schopenhauers als Subjekt-Objekt-Beziehung artikulierten Vorstellungsbegriff gewirkt hat. Spätere Beschäftigungen mit Reinholds Auffassung von Willensfreiheit, in der die Gegenüberstellung von eigennützigem und uneigennützigem Trieb relevant ist, haben mich zur Vermutung geführt, dass Parallelen zwischen diesem Denker und Schopenhauer wohl ebenfalls in Bezug auf die Willensthematik bestehen. Reinhold hat um 1792 Vorstellung und Willensfreiheit als die beiden Hauptprinzipien seines Systems der Elementarphilosophie betrachtet. Eine Assoziation mit Schopenhauers beiden Grundpfeilern des Weltverständnisses drängt sich unweigerlich auf.

Nach einigen Unterbrüchen und Neuanläufen ist es mir nun gelungen, die lange gehegte Idee in die Tat umzusetzen. Zu meiner Überraschung hat sich herausgestellt, dass es signifikante sachliche Übereinstimmungen nicht nur zwischen Reinholds Elementarphilosophie und Schopenhauers Weltlehre gibt, sondern auch zwischen Reinholds späterer, aus einem Standpunkt des Realismus verfasster Kritik an Kant, Fichte und Schelling und Schopenhauers Polemik gegen die spekulative Philosophie der Nachkantianer. Bei der Herausarbeitung der jeweiligen Parallelen und Abweichungen hat mich zuweilen die Frage, welche Bedeutung Reinholds kantischem und nachkantischem Denken für die Entstehung von Schopenhauers Hauptwerk zuzumessen ist, nicht unberührt gelassen. Im Zentrum meiner Gedankenführung aber steht ein systematisches Interesse. Es geht mir darum zu zeigen, wie beide Denker

Kants Programm der Vernunftkritik aufgenommen, kritisiert und zu einem Abschluss gebracht haben.

An dieser Stelle möchte ich Manfred Baum und Jean-Claude Wolf danken. Die mit ihnen geführten Gespräche zu Themen der Philosophie Schopenhauers verliehen mir wichtige Impulse. Danken möchte ich ebenfalls Silvan Imhof. Die Diskussionen mit ihm in den vergangenen Jahren zum Vorstellungsbegriff bei Kant und Reinhold haben sich als fruchtbar auch im Hinblick auf die vorliegende Studie erwiesen. Dank gebührt schließlich dem Schwabe-Verlag, insbesondere Wolfgang Rother und Barbara Handwerker Küchenhoff, für die Aufnahme der Studie in die Reihe *Schwabe reflexe*.

Einleitung

Ähnlich wie Karl Leonhard Reinhold (1757–1823) in seinen einschlägigen, mit dem Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens von 1789 einsetzenden Darstellungen zu einem System der Elementarphilosophie hat auch Arthur Schopenhauer (1788–1860) in seinem in der ersten Auflage 1819 erschienenen Hauptwerk *Die Welt als Wille und Vorstellung* eine umfassende vorstellungs- und willentheoretische Neuauslegung von Kants Vernunftkritik zur Diskussion gestellt. In beiden Fällen spielt ein als basale Beziehung von Subjekt und Objekt gekennzeichnete Begriff des Vorstellens eine tragende Rolle. Hier wie dort wird die Tatsache, dass wir als Erkennende über keine anderen Dinge verfügen als über solche, die von uns vorgestellt sind, zu den höchst bedeutsamen und folgenreichen Einsichten Kants gerechnet. Beide Denker halten neben dem Vorstellungsbegriff ebenfalls den Willensbegriff für einen unverzichtbaren Ausgangspunkt und melden sich bei ihren Explikationen dieses Begriffs mit sehr pointierten Ansichten zur Willensfreiheit sowie mit eigenwilligen triebtheoretischen Überlegungen zum sittlichen Handeln zu Wort. Hat Schopenhauer bei seiner kritischen Fortentwicklung Kants demnach nicht nur an diesen selbst, sondern auch an Reinhold angeknüpft? Und wie weit reichen eigentlich in der Sache die Gemeinsamkeiten zwischen Reinholds Elementarphilosophie und Schopenhauers Lehre über die Welt als Wille und Vorstellung?

Die erste Frage ist schon häufiger gestellt und dabei meist ausgehend von einem Hinweis auf die Bedeutung, die der Helmstedter und spätere Göttinger Professor Gottlob Ernst Schulze für Schopenhauer hatte, beantwortet worden. Bei Schulze besuchte der junge Schopenhauer in den Jahren 1810 und 1811 philosophische Vorlesungen.¹ Dabei war ihm selbstverständlich bekannt, dass sich sein akademischer Lehrer in den vorangegangenen Jahrzehnten als skeptizistischer Kritiker von Reinholds Elementarphilosophie und Kants

1 Siehe A. Schopenhauer: *Der handschriftliche Nachlaß in fünf Bänden*. Bd. 2, 5–15; sowie M. V. d'Alfonso: *Schopenhauers Kollegnachschriften der Metaphysik- und Psychologievorlesungen von G. E. Schulze*.

Vernunftkritik sowie als alles Philosophieren spekulativer Art verurteilender Antipode Fichtes, Schellings und Hegels hervorgetan hatte. Schopenhauer nimmt in den die Philosophie Kants kritisierenden Abschnitten aus *Die Welt als Wille und Vorstellung* sowie in späteren Betrachtungen zur Entwicklung der Philosophie im Anschluss an Kant denn auch verschiedentlich auf die Schriften Schulzes aus dieser Phase Bezug, darunter auf die Reinholds Elementarphilosophie ausführlich behandelnde Streitschrift *Aenesidemus*² aus dem Jahre 1792.³ Zudem ist Schopenhauers Kant-Kritik ganz offensichtlich von Problemlagen und Argumenten Schulzes aus dem *Aenesidemus* beeinflusst.⁴ Von daher spricht einiges dafür, dass Schopenhauer sehr wohl auch von Reinholds Bemühungen um ein neues, vorstellungstheoretisch fundiertes System der Vernunftkritik Kenntnis hatte.⁵ In Bezug auf die erste Frage ist zudem zu berücksichtigen, dass Schopenhauer in einem Handexemplar der *Parerga und Paralipomena* auf eine Stelle des 10. Briefes aus dem 1792 veröffentlichten zweiten Band von Reinholds *Briefen über die Kantische Philosophie* hinweist.⁶ Auch Reinholds Ansichten zu einem kantischen Begriff des Willens

2 [G. E. Schulze]: *Aenesidemus oder über die Fundamente der von dem Herrn Prof. Reinhold in Jena gelieferten Elementar-Philosophie*.

3 Zu Schopenhauers Erwähnung des *Aenesidemus* siehe *Die Welt als Wille und Vorstellung I. Sämtliche Werke II*, 516; sowie *Parerga und Paralipomena I. Sämtliche Werke V*, 96.

4 Siehe dazu E. Fischer: Von G. E. Schulze zu A. Schopenhauer.

5 Schopenhauers Wissen um Reinholds vorstellungstheoretisches System unterfangen stammte dabei vermutlich auch nicht nur aus zweiter Hand. Wie dem Verzeichnis seiner Bibliothek zu entnehmen ist, besaß Schopenhauer mehrere Schriften Reinholds, darunter, was die Phase der Elementarphilosophie betrifft, den Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens, den ersten Band der *Beyträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse der Philosophen*, die Schrift *Ueber das Fundament des philosophischen Wissens* sowie den zweiten Band der *Briefe über die Kantische Philosophie*. Siehe A. Schopenhauer: *Der handschriftliche Nachlaß in fünf Bänden*. Bd. 5, 135–138. – Zur Annahme, dass Schopenhauer sich mithilfe von Schulzes *Aenesidemus* die «Kantisch-Reinholdsche Vorstellungstheorie» angeeignet hat, siehe auch Y. Kamata: *Der Einfluss von G. E. Schulze und Schelling auf Schopenhauers Theorie der Willensverneinung*, 209.

6 Siehe *Parerga und Paralipomena I. Sämtliche Werke V*, 54; siehe auch A. Schopenhauer: *Der handschriftliche Nachlaß in fünf Bänden*. Bd. 5, 137f.

und der Willensfreiheit sowie zu einer kantischen Auffassung von sittlichem Handeln, die einen Schwerpunkt dieses Bandes bilden, dürften Schopenhauer demnach nicht unbekannt gewesen sein.

Auf Aussagen oder Stellungnahmen zu Reinhold stößt man im publizierten Œuvre Schopenhauers vergleichsweise spärlich. Erwähnt wird der Autor der Elementarphilosophie – einer Philosophie, die in einem epochalen Zusammenhang gesehen nicht nur als Fortsetzung Kants, sondern auch als Grundstein zu den Systemen Fichtes, Schellings und Hegels zu begreifen ist – flüchtig als diejenige Figur in der nachkantischen Diskussion, die im Zusammenhang der Angriffe Schulzes «Kants Vertheidigung, jedoch ohne sonderlichen Erfolg, geführt hat»,⁷ an anderer Stelle etwas ausführlicher als «erster Schüler» Kants, der das Sittengesetz seines Meisters als Tatsache des moralischen Bewusstseins gedeutet und auf diese Weise den Weg zu einer als «empirisch» zu nennenden Fundierung dieses Gesetzes eingeleitet hat.⁸ Reinhold wird in diesem letzten Zusammenhang von Schopenhauer auch wiederholt zitiert, dies allerdings nicht aus einem Werk der elementarphilosophischen Phase, sondern aus den von 1801 bis 1803 herausgegebenen *Beyträgen zur leichtern Uebersicht des Zustandes der Philosophie beym Anfange des 19. Jahrhunderts*,⁹ in denen zum Teil selbstkritisch über das frühere Philosophieren im Geiste Kants gesprochen wird. Wirft man einen Blick auf die nachgelassenen Dokumente Schopenhauers, springen die ausführlichen Randglossen zu Reinholds philosophiegeschichtlichem Kompendium *Anleitung zur Kenntniß und Beurtheilung der Philosophie in ihren sämmtlichen Lehrgebäuden von 1805* ins Auge.¹⁰ Schopen-

7 *Parerga und Paralipomena* I. *Sämtliche Werke* V, 96

8 Siehe Preisschrift über die Grundlage der Moral. *Sämtliche Werke* IV, 139.

9 Schopenhauer besaß die Hefte 1 bis 5 der *Beyträge zur leichtern Uebersicht* in seiner Privatbibliothek (siehe A. Schopenhauer: *Der handschriftliche Nachlaß* in fünf Bänden. Bd. 5, 137)

10 Siehe ebd. 135–137. – Neben diesem und den anderen von uns bereits genannten Werken besaß Schopenhauer von Reinhold auch *Ueber die Paradoxien der neuesten Philosophie* (Hamburg 1799) sowie *Verhandlungen über ein Einverständnis in den Grundsätzen der sittlichen Angelegenheiten aus dem Gesichtspunkte des gemeinen und gesunden Verstandes* (1. Band. Lübeck 1798). Die *Paradoxien-Schrift* ist repräsentativ für Reinholds Philosophieren im Geiste der Fichte'schen Wissenschaftslehre.